

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 7

Rubrik: Eine väterliche Regierung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der letztere mit 900 gegen 1400 Stimmen geschlagen wurde, war es klar, daß die Unabhängigkeitsschule nicht unbedeutend war. Der Unabhängigkeitbund setzte das ganze Jahr 1929 seine Werbetätigkeit fort. Gegen Jahresende hatte er so große Fortschritte gemacht, daß es zu einer Entscheidung kommen mußte. Als die Jahressession in Lahore unter Leitung von Pandit Jawaharlal Nehru tagte, gab Mahatma Gandhi die Erklärung ab, daß das Ziel der Nationalbewegung von nun an «Purna Swaray», das bedeutet «Vollständige Unabhängigkeit», heißen solle. Dieser Antrag wurde in Lahore am 1. Januar 1930 einmütig angenommen und mit stürmischem Jubel begrüßt, welcher die ganze Nacht andauerte. Der Befehl ging aus, daß der 26. Januar in ganz Indien als Unabhängigkeitstag gefeiert werden solle. An diesem Tag verlas Mahatma Gandhi ein Manifest im Einverständnis mit dem Arbeitskomitee der Nationalbewegung, welches von jeder Tribüne in jedem Teil des Landes verlesen und vom Volk angenommen wurde.

Seither ist in jedem Jahr der 26. Januar als Unabhängigkeitstag gefeiert worden. An diesem Tag werden Meetings, Prozessionen, Paraden und Demonstrationen im ganzen Land, auch im entferntesten Dorf, abgehalten und Fahnen gehisst. Es ist das größte Nationalfest Indiens.

Die jährliche Feier des Unabhängigkeitstages bildet einen begeisterten Ansporn. Sie hält die Energiequelle der Bevölkerung wach und gewährt einen wirksamen Antrieb zur Nationalbewegung. Aravindo Ghosh hatte recht, als er sagte: «Wir müssen uns ständig vor Augen halten, daß wir frei sind. Der Tag wirklicher Befreiung ist nicht mehr weit.»

Der Unabhängigkeitstag erinnert alle Inder daran, daß sie Erben einer großen Vergangenheit sind und daß sie für eine siegreiche Zukunft arbeiten müssen. Ueberall in der Welt, wo immer Inder leben, wird dieser Tag gefeiert. An diesem heiligen Tag treffen sich die Ausland-Inder und widmen sich der Sache der indischen Freiheit. Ein frischer Akt der Weihe stählt ihre Herzen und ihren Willen in Vorbereitung auf kommende Kämpfe.

Aus «English Monthly Magazine». Deutsch von Robert Frei

Eine väterliche Regierung

1872 war in der Schweiz ein Kartoffelfehljahr. Wenn die Kartoffeln fehlen, dann fehlt es den armen Leuten bös. Viele arme Leute gingen mit einem Säcklein über Land, um den Bauern Kartoffeln abzubetteln. Aber auch die reichen Leute hatten so einen Glust nach der selten gewordenen goldgelben Rösti. Und kauften den armen Leuten vor der Nase weg, was an Kartoffeln zu kaufen war. Viel war es nicht. Die Bauern waren sehr

zugeknöpft und sagten: «Eier könnt ihr für euer Geld haben, soviel ihr wollt. Aber Kartoffeln — nein! Wir essen selber keine. Brauchen sie zum Setzen im Frühling.»

Jetzt — was sollen die armen Leute kochen, wenn der Kartoffelkrammen im Keller leer ist? Und da die Kartoffeln fehlten, waren auch die andern Lebensmittel so teuer. «Den armen Leuten muß geholfen werden», sagten die Ratsherren von Bern. Und kauften Gerste ein; verteilten sie aber nicht. Denn sie fürchteten, daß viele Weiber die Gerste rösten und Kaffee daraus brauen würden, anstatt eine nahrhafte Gerstensuppe daraus zu kochen. Denn der Bohnenkaffee, der liebe Weibertrost, war vielen zu teuer. Also richteten die Stadtväter eine Suppenküche ein¹ und ließen den armen Leuten alltäglich Gerstensuppe zuteilen.

Nach Aufzeichnungen meiner Tante Rosa. Gf.

Kartoffelüberfluß

1872 hat die bernische Regierung große Sorge gehabt, weil es zu wenig Kartoffeln gegeben hat. 1950 hat die Regierung der USA ihre liebe Not, weil es viel zuviel Kartoffeln gibt. 15 Millionen Doppelzentner Kartoffeln müssen vernichtet werden. Man will sie verbrennen oder verfaulen lassen und die Felder damit düngen.

Ja — will sie denn niemand essen? Eben nicht. Es hat genug Kartoffeln überall.

In Indien und in China ist zwar Hungersnot. Aber die Inder und die Chinesen mögen keine Kartoffeln als Nahrungsmittel. Nur Reis, Früchte, Gemüse, Brotgetreide gelten dort als Speise, in China auch Fisch und Fleisch, so man hat, aber Kartoffeln — nein, danke! Nun, vor 1914 haben viele Schweizer auch keinen Mais essen mögen. Haben es aber dann in den Kriegsjahren gelernt. So könnte man schließlich ja auch die Inder und die Chinesen belehren, daß Kartoffeln gut zu essen sind. Aber bis die Inder und die Chinesen das begriffen haben, sind die 100 000 Eisenbahnwagen amerikanischer Kartoffeln längst verfault. Denn Kartoffeln kann man nicht aufbewahren, so wie der Josef in Aegypten Brotgetreide aufbewahrt hat für die sieben mageren Jahre.

Und so — was soll die amerikanische Regierung mit den Kartoffeln, die sie den Bauern abgekauft hat, machen? Brennen? Kartoffelschnaps? Wohin mit dem vielen Schnaps? Die Menschen damit vergiften? Den Schweinen Kartoffeln füttern? Da tut man ja schon, und es bleiben

¹ Bei der Französischen Kirche, an der Predigergasse.